ABRAHAM - VATER IM GLAUBEN UND ZEUGE DER HOFFNUNG

Der Mensch mit seinen eingeschaffenen Fähigkeiten braucht das persönliche Gegenüber, um sich wie in einem Spiegel zu erkennen und Ermutigung zu finden für den eigenen Lebensweg. Die Heilige Schrift bietet geradezu „eine Wolke von Zeugen" der Hoffnung. Aus ihr stellt der Autor Abraham als Modell für unser je eigenes Leben vor.

Franz Sedlmeier

„EINE WOLKE VON ZEUGEN" (HEBR 12,1)

„Werft doch eure Zuversicht nicht weg!" Diese eindringliche Aufforderung gilt einer Gemeinde, die im Glauben schwach geworden ist. Mehrfach spricht der Hebräerbrief von ihr, etwa in 12,12-13: „Darum macht die erschlafften Hände wieder stark und die wankenden Knie wieder fest, und ebnet die Wege für eure Füße, damit die lahmen Glieder nicht ausgerenkt, sondern geheilt werden."

Der Verfasser dieses Schreibens versucht in mehreren Anläufen, eine müde gewordene Gemeinschaft wachzurütteln. Er lenkt ihren Blick auf Jesus Christus, damit sie sich neu für ihn entscheidet und durch ihn neue Zuversicht und Hoffnung für ihren Weg gewinnt. So ruft er die Zeit der ersten Entscheidung für Christus in Erinnerung, die Lebensübergabe, eine Zeit besonderen Lichtes (10,32). Er verweist auf den Einsatz der Gläubigen in Zeiten der Verfolgung - „ihr seid von aller Welt beschimpft und gequält worden" - und auf die damals geübte Solidarität - „ihr habt mit den Gefangenen gelitten und auch den Raub eures Vermögens freudig hingenommen". Die Zeit der Bedrängnisse war zugleich eine Zeit festen Zusammenhaltes und besonderer Fürsorge in der Gemeinde.

Angesichts der empfangenen Gaben, des großmütigen Einsatzes und solidarischen Handelns in der Vergangenheit wird die beschwörende Mahnung laut: „Werft doch eure Zuversicht nicht weg!" Sicherlich ist damit zunächst das Leben mit Jesus Christus, „dem Urheber und Vollender des Glaubens" (12,2), gemeint und die Treue zu ihm, dem Grund und Bürgen der Hoffnung (10,23).

Um diese aus dem Glauben kommende zuversichtliche Hoffnung neu zu stärken, lässt der Verfasser des Hebräerbriefes in Kapitel 11 eine „Wolke von Zeugen" (12,1) lebendig werden. Die Väter und Mütter im Glauben, auf die er verweist, sind einst allem Widerständigen zum Trotz aufgebrochen. Sie folgten dem Wort der Verheißung, weil sie dem vertrauten, der es gesprochen hatte. Sie blieben nicht bei den Problemen und Hindernissen stehen, sondern gingen ihren Weg aus der Kraft des Wortes. So wurden sie als Väter und Mütter im Glauben zugleich zu den großen Zeugen der Hoffnung.

In diesem Zusammenhang verweist der Verfasser des Hebräerbriefes mehrfach auf die alttestamentlichen Überlieferungen von Abraham (6,13-20; 11,8-22) und lässt ihn als Vorbild gläubiger Hoffnung lebendig werden.

„SCHAUT AUF ABRAHAM, EUREN VATER!" (JES 51,2)

Warum erzählt die Bibel von Abraham? Sicherlich nicht in erster Linie, um Informationen über frühere Zeiten zu liefern. Das Interesse an der Vergangenheit mag mitschwingen, doch liegt das Augenmerk der biblischen Erzählungen nicht auf ihr. Deren Aussageabsicht ist zunächst theologischer Natur. Israel erzählt vom Weg, den Gott mit den Vätern und Müttern gegangen ist, um zu verstehen, was diese auf ihrem Weg getan und erfahren haben. Doch warum erzählt man ausgerechnet und so ausführlich über Abraham? Abraham gewinnt im Laufe der alttestamentlichen Überlieferung bis hinein in das Neue Testament eine immer größere Bedeutung. Er wird für die einzelnen Gläubigen, die sich als Kinder, als Nachkommen Abrahams verstehen, und für das Gottesvolk als ganzes zur Identifikationsfigur. Man erzählt von Abraham, um die eigene Gegenwart, sich selbst und

den eigenen Lebensweg zu verstehen. Diese Erzählungen sind wie ein Spiegel, in den man hineinschaut, um sich selbst in seinen Bezügen zur Welt und zu Gott neu wahrzunehmen und sich der eigenen Identität zu vergewissern. Die Abrahamerzählungen antworten nicht auf die Frage: Was war damals?, sondern sie stellen die Frage: Wer sind wir? Wie sollen wir uns als Volk Gottes, als Söhne und Töchter Gottes verhalten? Wer ist dieser Gott, dem wir folgen und der uns führt? Wohin führt er uns?

„DER HERR SPRACH zu ABRAM: ... EIN SEGEN WIRST DU SEIN." (Gen 12,1-2)

Abraham als Teil der Menschheit: Die Geschichte Abrahams beginnt nicht mit ihm selbst, sondern mit seinen Vorfahren: „Und dies ist die Geschichte des Terach" (11,27). Abraham - und mit ihm Israel - kommt aus der Völkerwelt und gehört auch in sie hinein. Doch wie sieht diese Völkerwelt nach Gen 1-11 aus? Der von Gott geschaffene Mensch empfängt alles, um in Fülle leben zu können. Doch er stellt sich gegen die Weisung seines Gottes, meint, gegen Gott mehr sein und besser leben zu können und verliert so die Nähe Gottes (Gen 2-3). Der Bruder erschlägt den Bruder in der Hoffnung, ohne den Konkurrenten wäre das Leben problemloser. Doch das Gegenteil ist der Fall: Das Leben wird zur Flucht, zur Flucht auch vor sich selbst (Gen 4). Die Gewalttat des Menschen verdirbt das Zusammenleben, Chaos - gezeichnet in den kosmischen Bildern der großen Flut - bricht her ein und vernichtet das Leben. So sieht die Geschichte der Menschheit nach Gen 1-11 aus. In sie hinein gehört auch Abraham. Abraham ist Teil dieser Menschheit, wie sie in Gen 1-11 charakterisiert wird.

Abgebrochene Lebenslinien (Gen 11,27-32): Abrahams Vater Terach bricht aus Ur in Chaldäa - im Süden des heutigen Irak - auf, um nach Kanaan zu gelangen. Doch sein Weg endet auf halber Strecke. Er stirbt in Haran. Sein Vorhaben kommt nicht zum Ziel. Sein Plan scheitert. Und weiter: Sein Sohn namens Haran stirbt ihm ins Gesicht. Der Vater muss dem eigenen Sohn ins Grab nachsehen. Mit dem Sohn wird ein Teil der Zukunft begraben. Schließlich: Von Sara, der Frau Abrahams, heißt es, sie sei unfruchtbar. Der Weg in die Zukunft ist damit abgeschnitten. In diesen wenigen Versen wird deutlich: Alle begonnenen Linien, alle Aufbrüche versanden. Die ersehnte Zukunft bleibt ein unerreichbarer Traum. Dies ist die Erfahrung des Menschen, auch die Erfahrung Abrahams und Israels, sofern sie Teil der Menschheit sind: Die großen Träume und Hoffnungen stoßen ins Leere. Die Aufbrüche erreichen ihr Ziel nicht. Sie sind und bleiben Fragment. Zerronnene Träume, enttäuschte Hoffnungen: So sieht die Geschichte des Menschen aus - immer und immer wieder.

Aufbruch und Einzug (Gen 12,1-5): In diese trost- und perspektivlose Menschenwelt bricht Neues ein. JHWH spricht sein Wort, und dieses göttliche Wort eröffnet einen neuen Horizont. „Nicht aus Abram-Israel nimmt das Neue seinen Anfang, das das immer gleiche, immer gleich verhangene Weltgeschehen aufreißt, sondern allein von Jahwe her: ‚Der Herr sprach zu Abram'; Jahwe beginnt zu sprechen, Abram empfängt sein Wort" (Rudolf Mosis). Vom Wort Gottes her geschieht ein neuer Anfang. Das Wort, das an Abraham ergeht, ist eine Zumutung. Es fordert ihn auf, aus allen Bereichen auszuziehen, in denen er zuhause ist: aus seinem Land, seinem Sippenverbund und aus seinem Vaterhaus, Bereiche, die von grundlegender Bedeutung für jede menschliche Existenz sind. Abraham lebt seinem Wesen und seiner Berufung nach somit nicht von den natürlichen Grundlagen einer rein menschlichen Existenz, sondern er empfängt seine Existenz vom Wort Gottes her, das an ihn ergeht. Dem geforderten Auszug entspricht ein verheißener Einzug: „Zieh in das Land, das ich dir zeigen werde." Ziel des Auszuges und damit neue Lebensgrundlage ist das Land, das Gott zeigt. Gott selbst also schafft und gewährt den Raum für eine neue Existenzweise. Daraus soll Abraham leben. Abraham, in dem Israel sich spiegelt, lebt in einem neuen, von Gott her eröffneten Lebensraum und Lebenszusammenhang.

Abraham - Segen für die Völker (Gen 12,2-3): Abrahams Aufbruch und die Verheißung eines neuen Lebensraumes sind nicht Selbstzweck. Abraham soll zu einer bedeutenden Nation werden und einen großen Namen erhalten, also eine wichtige Rolle für die Weltöffentlichkeit spielen. Doch auch dies ist noch nicht das Ziel der Wege Gottes. Anliegen Gottes ist es, einer vom Fluch gezeichneten Welt seinen Segen, seine Lebenszusage neu zu schenken. Abrahams Auszug, die Loslösung von der bisherigen Lebenswelt, das Leben im

neuen Beziehungsraum, den Gott geben wird, die „große Nation" und der „große Name", all dies ist hingeordnet auf das eine Ziel: dass Gottes Segen, dass Leben in Fülle die gesamte Menschheit erreicht. Und Abraham bricht auf nach Kanaan, gemäß der göttlichen Weisung ...

„GEH DEINEN WEG VOR MIR, UND WERDE GANZ!" (GEN 17,1)

Doch auch Abraham - so die Erzählungen des Abrahamzyklus Gen 12-25 - muss in seine Aufgabe hineinwachsen. Kanaan wird von einer Hungersnot heimgesucht und Abraham zieht dorthin, wo er nicht hingehört, nach Ägypten (Gen 12,10-20). Er sucht Sicherheit bei den Großen der Welt. Aus Angst, es könnte ihm etwas zustoßen, gibt er seine Frau als Schwester aus und überlässt sie dem Pharao. Der Träger der Verheißung und des göttlichen Segens sucht nach menschlichen Sicherheiten und gibt die Seinen preis. Auch dies ist Abraham - ein Spiegel für das Gottesvolk.

Als es zum Streit zwischen den Knechten Abrahams und Lots kommt, müssen beide sich trennen, um Feindschaften zu vermeiden (Gen 13). Großzügig gewährt Abraham seinem Neffen die Möglichkeit, das fruchtbare Land für sich und seine Herden auszuwählen. Er, Abraham, begnügt sich um des Friedens willen mit dem kargen Boden. Doch gerade deshalb empfängt er neu die Segenszusage Gottes. Und als sein Neffe Lot von feindlichen Eindringlingen gefangen genommen und verschleppt wird, befreit ihn Abraham aus der Gewalt der Feinde (Gen 14). Auch dies ist Abraham - großmütig um des Friedens willen, ein Kämpfer, der für die Seinen durch dick und dünn geht.

Eine weitere Seite: Abraham, der sich feige aus den Konflikten heraushält, der einfach nachgibt. Als seine beiden Frauen Sara und Hagar wegen ihrer Kinder streiten und Sara ihre Magd unerträglich hart behandelt, steht Abraham hilflos daneben und lässt zu, dass Hagar mit ihrem Kind „in die Wüste geschickt" wird (Gen 16).

„Geh deinen Weg vor mir, und werde ganz!" So lautet das Wort Gottes, das in Gen 17,1 an Abraham ergeht. Abraham muss erst werden, was er aufgrund seiner Berufung ist. Er hat hineinzuwachsen in seine neue Existenz und in die damit verbundenen Aufgaben. Der Weg vor Gottes Angesicht lässt sein Leben heil, ungeteilt und ganz werden, eins mit sich und seinem Auftrag, ein Segen zu sein. Dieser Weg vor Gottes Angesicht lässt freilich auch Abgründe sichtbar werden, die schier unüberwindbar sind. Er führt hinein in die Nächte, die den Glauben und die Hoffnung zu verschlingen drohen ...

„UND GOTT STELLTE ABRAHAM AUF DIE PROBE." (GEN 22,1)

„Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du liebst, den Isaak ...". Isaak weggeben und mit ihm die eigene Zukunft? Die von Gott verheißene und eidlich verbürgte Zukunft auf des gleichen Gottes Geheiß hin verlieren und mit ihr den Sinn, auf den das ganze bisherige Leben ausgerichtet war?

Wieder ist Abraham Spiegel für das Gottesvolk, für die Kinder Abrahams. Welcher notvollen Situation das JHWH-Volk damals ausgesetzt war, ist ungewiss. Es ging um eine Überlebensfrage, soviel ist sicher. Vielleicht war es damals, als die Assyrer um 700 v. Chr. Jerusalem belagerten und eine Zukunft nur durch Abfall von JHWH möglich schien. Aber welche Zukunft würde das sein, wenn ihr Preis der Verlust der eigenen Identität, des eigenen Glaubens war? Lässt sich der Glaube an JHWH denn einfachhin abstreifen, wie man ein Stück Kleid abstreift? In dieser oder in einer ähnlich ausweglosen Situation - vielleicht während des babylonischen Exils im 6. Jahrhundert v. Chr. oder noch später - lenkt ein Erzähler den Blick wieder auf Abraham. Im Blick auf ihn soll sichtbar werden, wie die Nacht des Glaubens, in der alles verloren erscheint, zu leben und zu bestehen ist.

„Hier bin ich!", antwortet Abraham, als der Auftrag Gottes an ihn ergeht. Obwohl er nicht versteht, wozu dieses Unerhörte von ihm eingefordert wird, trifft er alle Vorbereitungen, die der göttlichen Weisung entsprechen und bricht auf. Und mit ihm sein Sohn, Isaak, seine Zukunft, die er für immer aus den Händen zu geben hat. „Hier bin ich!", antwortet Abraham gleichermaßen auch seinem Sohn, und ist ihm darin ganz Vater, damit Isaak ihm Sohn sein kann. Dieser Weg durch die Nacht des Glaubens ist so ungewiss und eng, dass es kein Taktieren und Sich Verbergen, kein Zurückweichen und Vorandrängen mehr gibt. Es ist ein Ungewisser Weg, den Abraham nur Schritt für Schritt als festen Boden über dem Abgrund erspüren kann. Es ist der schmale Grat, der Augenblick für Augenblick die wachsame Bereitschaft einfordert, auf der Spur zu bleiben, die Gott führt,

ohne abzuweichen, und gleichermaßen auf der Spur an der Seite des Sohnes zu bleiben, seiner ganzen, ihm von Gott selbst geschenkten und verbürgten Hoffnung, ohne zu weichen.

„HOFFNUNG GEGEN ALLE HOFFNUNG" (Röm 4,18)

Diese Erprobungsgeschichte offenbart, was in Abraham lebt: die unbedingte und wachsame Liebe zu Gott - in der Erzählung als „Gottesfurcht" (Gen 22,12) bezeichnet - und die solidarische und lautere Liebe zum anvertrauten Menschen, dem Träger der Verheißung. Die Liebe zu beiden führt Schritt für Schritt durch die Nacht. Wo alles verloren erscheint, der bisher verlässlich geglaubte Gott wie die von ihm gewährte und verbürgte Zukunft, führt die wachsame Liebe, gefasst in die einfachen Worte „Hier bin ich!", durch die Nacht hindurch in eine neue und größere Verheißung. Und in ihrem Gefolge wird ein neuer Weg sichtbar. Abrahams Glaube hat die Nacht durchdrungen, denn in der Nacht ist ihm die Gewissheit zuteil geworden, dass „Gott sieht" (22,14) und dass sein Angesicht, selbst wo es verborgen und rätselhaft erscheint, die menschlichen Nächte durchdringt. So reift in Abraham eine „Hoffnung gegen alle Hoffnung" (Rom 4,18). Abraham, der Vater im Glauben, wird denen zum Zeugen der Hoffnung, die mit ihm auf das Wort Gottes hin aufgebrochen sind und aufbrechen.

Zu diesem Aufbruch will auch der Verfasser des Hebräerbriefes seine Gemeinde bewegen, verweisen doch Abraham und die „Wolke von Zeugen" auf Größeres: „Da uns eine solche Wolke von Zeugen umgibt, wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Lasst uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus Christus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens" (Hebr 12,1-2).

Aus: Viele Charismen ein Leib. Ordenschristen in Kirche und Gesellschaft., 1/2004, S. 2-8.